

Wenn das Wasser buchstäblich zum Himmel stinkt

USA · Das Trinkwasser der Industriestadt Flint (Michigan) weist seit dem Frühjahr 2014 zu hohe Bleiwerte auf. Aber erst diese Woche begann sich der Rest des Landes plötzlich für diesen Skandal zu interessieren.

Renzo Ruf, Washington

Flint ist ein trauriger Flecken Erde. Weite Teile der einst blühenden Industriestadt, die sich eine Autostunde nördlich von Detroit befindet, liegen brach. Einst beschäftigte allein der Autobauer General Motors mehr als 70000 Menschen in der «Vehicle City». Heute, nach der Verlagerung von Tausenden von Jobs an billigere Standorte, nähert sich die Zahl der Stadtbewohner dieser Marke an. 2014 zählten die Statistiker noch 99000 Menschen in Flint. Heute werden es wohl noch weniger sein.

Schuld daran hat nicht nur die desolante Finanzlage, in der sich die Stadt befindet. Schuld daran hat vor allem das dreckige, übel riechende Gebräu, das von April 2014 bis Oktober 2015 aus den Wasserhähnen floss. Eineinhalb Jahre lang war das Trinkwasser von Flint vergiftet: Es wies zu hohe Bleiwerte auf. Dies führte nicht nur zu bleibenden gesundheitlichen Schäden bei schwangeren Frauen und den rund 8000 Kindern im Schulalter, die noch in Flint wohnen. Tausende von Menschen beschwerten sich über Hautausschläge oder Haarausfall. Ihre Klagen verhallen aber ungehört.

Auf allen Ebenen versagt

Diese Woche änderte sich dies, fast schon blitzartig. Am Dienstag entschuldigte sich Rick Snyder, Gouverneur von Michigan, bei den Bewohnern von Flint. «Sie haben diese Krise nicht verursacht», sagte der Republikaner an die Adresse der betroffenen Menschen, «und Sie haben dies nicht verdient.» Die staatlichen Behörden hätten auf sämtlichen Ebenen versagt.

Snyder, ein Computer-Unternehmer ohne politische Erfahrung, trägt eine wichtige Verantwortung an dem Skandal. Aber wie so häufig bei solchen Geschichten ist die Schuldzuweisung nicht ganz so einfach. Die Vorgeschichte:

Im März 2013 entschied sich Flint für einen Wechsel bei der Trinkwasserversorgung. Statt wie bisher das Wasser aus Detroit zu beziehen, solle die Stadt künftig das kühle Nass direkt aus dem Lake Huron in die Stadt pumpen. Damit liessen sich Jahr für Jahr Millionen von Dollar sparen. Allein: Als dieser Wechsel beschlossen wurde, befand sich die Pipeline zum Lake Huron noch im Bau. Deshalb musste eine Übergangslösung her. Und Darnell Early, im September 2013 von Gouverneur Snyder eingesetzter Zwangsverwalter von Flint, entschied sich dazu, den Flint River anzuzapfen.

Das war ein grosser Fehler. Kaum nahm der damalige Stadtpräsident Dayne Walling am 25. April 2014 die neue Trinkwasserversorgung in Betrieb, wurde die Verwaltung von Flint mit Klagen der Bevölkerung eingedeckt. Die Wasserqualität stinke buchstäblich zum Himmel, sagten die Menschen. Walling und Early wiesen diese Klagen zurück. «Es ist ein ungefährliches Produkt», sagte der Stadtpräsident. Vier Monate später kam dennoch die Aufforderung an die Bewohner von Flint, das Trinkwasser abzukochen, weil es mit Bakterien verseucht sei. Aber erst im Herbst 2015 bestätigten unabhängige Experten, was die Bewohner von Flint schon lange ahnten: Das Wasser ist gesundheitsgefährdend. Im Oktober verhängte Gouverneur Snyder daraufhin den Notstand über Flint, und die Stadt begann wieder Detroit Wasser zu beziehen. An der Qualität des Trinkwassers änderte sich aber nur wenig, weil die hohen Bleiwerte die Leitungen nachhaltig beschädigt hatten.

Seit der Entschuldigung des republikanischen Regierungschefs wird der Skandal nun auch parteipolitisch ausgeschlachtet. Demokraten sagen: Snyder habe die Klagen der Bevölkerung in Flint ignoriert, weil 57 Prozent der Stadtbewohner Afroamerikaner sind. Das ist wohl nicht ganz falsch. Allerdings wird die Stadt Flint seit Jahrzehnten von Demokraten regiert. Der Afroamerikaner Darnell Early, der den folgenschweren Entscheid fällte, Wasser aus dem Flint River zu pumpen, stand der Partei zumindest nahe. Und die nationale Umweltbehörde EPA, an deren Spitze eine Demokratin steht, ignorierte das Problem monatelang.